Der Pfriem

Mitteilungsbulletin E.E. Zunft zu Schuhmachern Basel 1/2024, Nr. 106

Alt-Meister Rolf Glasstetter-Saladin

21.10.1935 – 28.11.2023

Die Meldung vom Hinschied unseres Alt-Meisters Rolf Glasstetter erreichte uns Ende November und löste Betroffenheit und Trauer aus. Leider wurde sein Körper in den letzten Monaten immer schwächer. In der Nacht auf den 28. November durfte er nach einem kurzen Spitalaufenthalt friedlich einschlafen.

Rolf hinterlässt seine Gattin Gertrud, mit der er 61 Jahre verheiratet war, seine drei Kinder und sechs Enkelkinder. Die Familie war ihm ausserordentlich wichtig, ebenso liebte er die Musik. Er war auch ein Mann, der neben seinem Engagement in verschiedenen Vereinen und Organisationen auch privat gerne Ausflüge und Feste organisiert hat und sich jahrelang für den Behindertensport einsetzte. Natürlich liebte Rolf auch die Geselligkeit, und ein Apéro mit Gin Tonic und Nüssli hatte für ihn immer einen hohen Stellenwert.

Seine Liebe zur Musik kam sehr gut zum Ausdruck, als bei der Trauerfeier am 11. Dezember auf dem Friedhof Fiechten in Reinach zu Frank Sinatras Hit «My Way» viele persönliche Bilder aus Rolfs Leben auf der Leinwand zu sehen waren. Es ist das Lied eines Mannes, der auf sein Leben zurückschaut in der Überzeugung, dass das eigene Leben seinen Sinn erfüllt hat; dies entsprach auch Rolfs Lebensphilosophie. Auch «Moonlight» und «Time to say Goodbye» haben die Feier wunderbar umrahmt. Die stimmungsvolle Stunde mit vielen persönlichen Worten und Kerzenlicht hat Rolf auf seinem letzten Weg sehr schön begleitet.

Meister Frank Nyfeler hat in bewegenden Worten den Verstorbenen und seine Verdienste für unsere Zunft ausführlich dargestellt:

Liebe Trauerfamilie, sehr verehrte Trauergäste
Zuerst möchte ich Ihnen im Namen aller Vorgesetzten und Zunftbrüder einer E. Zunft zu Schuhmachern unser herzliches Beileid und unsere tief empfundene Anteilnahme aussprechen. Wir trauern in diesen schweren Stunden mit Ihnen und teilen Ihr Leid. Mit dem Tod von Rolf Glasstetter haben wir nicht nur einen hoch geachteten Alt-Meister verloren, sondern auch einen liebenswerten Menschen und Freund, der immer das Wohl der Zunft in den Vordergrund stellte. Der Schmerz bei uns allen ist gross und wir werden Rolf sehr vermissen.

Rolf kam 1975 in unsere Zunft. 1995 wurde er in den Vorstand und gleichzeitig auch als Meister gewählt. Dieses Amt übte er während neun Jahren bis 2004 aus. Ihm war es immer wichtig, dass der Vorstand gut harmoniert. Auch wenn er demokratisch geführt hat, bestand er doch auf gewissen Regeln. Dies musste unser langjähriger Seckelmeister Lukas Huber erfahren, als er sich an seiner ersten Sitzung einfach auf einen Platz setzte. Rolf meinte damals: «Do sitzisch Du nit, Bürschtli, Du sitzisch genau do, nämmlig linggs vo mir.»

Ein gutes Verhältnis zur Bürgergemeinde und zu anderen Zünften, vor allem zu unserer Schwesterzunft zu Gerbern, aber auch zu den vier Talzünften, zu pflegen, war ihm stets ein Anliegen. Auch der Kontakt zu und die Unterstützung von Behinderten-Organisationen in Form von Sozialeinsätzen waren ihm sehr wichtig. Beispiele sind die Sozialeinsätze bei

den Schweizer Schwimm-Meisterschaften für Behinderte in Allschwil, beim Jubiläum des Vereins JUFA und dem einen oder anderen Bazar, zur Unterstützung des WBZ in Reinach oder dem Special Olympics Fussballturnier für Behinderte in der Milchsuppe.

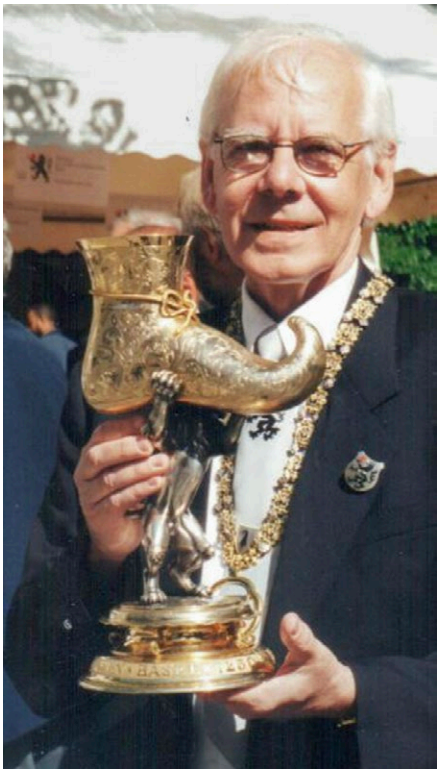
1996 führte er als Meister unter anderem eine «lädrige» Modeschau von Gerbern und Schuhmachern durch, wie auch einen gemeinsamen Zunftausflug mit unserer Schwesterzunft im Jahr 1999. Die Nähe zu den Zunftbrüdern war ihm wichtig, weshalb er auch eingeführt hat, dass am Zunftausflug alle Zunftbrüder ebenfalls einen Schluck aus dem prächtigen Stiefel bekommen. In seine Meisterzeit fällt auch eine ausserordentliche Zunftversammlung, an der diskutiert wurde, ob in Zukunft Damen, das heisst Persönlichkeiten aus Zünften, Wirtschaft, Politik oder dem öffentlichen Leben an unsere Anlässe eingeladen werden können. Was heute als selbstverständlich gilt, kam damals in der Abstimmung nur mit knappem Mehr durch.

Zu den wichtigsten Meilensteinen in der Ära von Rolf Glasstetter zählen der Kauf und die Renovation der Liegenschaft Buchenstrasse 34 und der Kauf der Garage in der Eichenstrasse, die Feierlichkeiten im Jahr 2000 zum 750-Jahr-Jubiläum der Zunft und 2001 die Pflanzung von vier Bäumen auf dem Barfi als Geschenk an die Stadt. Nachdem die Zunft bereits früher in den Besitz der Liegenschaft Buchenstrasse 32 kam, hat sich 2000 die Möglichkeit ergeben, die Nachbarliegenschaft Nr. 34 zu kaufen und anschliessend zu renovieren. Die beiden Liegenschaften und die Garage bilden seither unsere wichtigste Einnahmequelle und bieten jedes Jahr die Möglichkeit, mit einem Teil dieses Geldes soziale und kulturelle Projekte und Institutionen zu unterstützen.

Im Jahr 2000 durfte die Zunft ihr 750-Jahr-Jubiläum feiern. Teil dieses Jubiläumsjahres war der Festakt in der Martinskirche mit anschliessendem Festmahl im Stadtcasino. Weitere Anlässe im Lauf des Jubiläums waren die Montage einer Gedenktafel am Standort unseres ehemaligen Zunfthauses an der Freien Strasse, eine Schuh-Modeschau, ein grosser Zunftmusig-Obe im Casino sowie ein Familienanlass im Schützenhaus.

Das Jubiläumsjahr brachte auch die Idee, der Stadt Basel vier neue Bäume zu schenken. Es handelt sich um grosse Gleditschien, sogenannte Lederhülsenbäume, die dann im März 2001 unmittelbar beim Café Huguenin gesetzt wurden und seither eine «Schuhmacher-Allee» bilden. Ein Messingschild in einem der Bodenroste erinnert an diesen besonderen Tag. Es würde Rolf sicher freuen zu wissen, dass der Vorstand diese Tafel im Herbst 2023 auffrischen liess und sie jetzt in neuem Glanz zu sehen ist.

Es fällt uns schwer zu akzeptieren, dass Rolf Glasstetter, den wir als Alt-Meister und Mensch sehr geschätzt haben, nicht mehr unter uns weilt. Die vielen Erinnerungen an ihn werden uns helfen, den schmerzlichen Verlust zu akzeptieren. Johann Wolfgang von Goethe meinte einst: «Was man tief in seinem Herzen besitzt, kann man nicht durch den Tod verlieren.» In diesem Sinne möchte ich der Trauerfamilie und Ihnen, sehr verehrte Trauergäste, sagen: Wir werden unseren hoch geachteten Alt-Meister Rolf Glasstetter nicht vergessen und als liebenswerten, offenen und fröhlichen Menschen in bester Erinnerung bewahren.



Roger Helfer-Sommer

14.11.1952–13.1.2024

Die traurige Nachricht vom Hinschied unseres Zunftbruders Roger Helfer-Sommer erreichte uns Mitte Januar. Wohl wusste man, dass es Roger in den letzten Jahren nicht gut ging und er immer wieder gesundheitliche Probleme hatte. So kam es, dass man ihn leider nur selten an einem unserer Zunftanlässe begrüssen konnte. Wenn er aber dabei war, ist er durch seine offene und freundliche Art und seine Liebenswürdigkeit bei den Zunftbrüdern sehr geschätzt gewesen. Leider waren diese Momente der Begegnungen in späteren Jahren eher selten, trotzdem hat die Meldung von seinem Hinschied in unserer Zunft Betroffenheit und Anteilnahme ausgelöst. Roger Helfer ist im Jahr 2004 unserer Zunft beigetreten, konnte jedoch am damaligen Zunftausflug in der Riehener Dorfkirche nicht dabei sein. So verschob sich seine «offizielle» Aufnahme vor versammelter Zunft um ein Jahr und so bekam er seinen «tüchtigen Schluck» aus dem Zunftbecher erst 2005 am Ausflug nach Zell im Wiesental.

Roger Helfer wurde am 14. November 1952 in Basel geboren, wo er auch die Schulen besucht hat. Er war verheiratet und Vater zweier Söhne. Nach der Schule absolvierte er in Arosa eine Lehre als Koch, die er 1970 mit Bravour abgeschlossen hat. Dies gestattete ihm auch, in seiner Militärzeit als Küchenchef seine Kenntnisse anzuwenden. Danach arbeitete er noch einige Zeit im Beruf. 1972 kam dann der Wunsch nach einer Abwechslung und er liess sich bei Sandoz zum Biologieassistenten umschulen und engagierte sich zehn Jahre lang in der Tierforschung. Zu dieser Zeit heiratete Roger zum ersten Mal und wurde Vater von Pascal und Roman (der freundlicherweise auch einige Daten aus dem Leben seines Vaters beigesteuert hat).

Im Verlauf der Zeit wechselte Roger zur UBS und arbeitete bis zu seiner Pensionierung beim dortigen Empfangsteam und war zu dieser Zeit auch Vorstandsmitglied und Delegierter des Bankpersonalverbandes. Damals heiratete er zum zweiten Mal und genoss das Leben in vollen Zügen, mit allen Höhen und Tiefen. Seine Freizeit verbrachte Roger sehr gerne mit der Familie, aber auch Hobbys waren ihm wichtig wie Reisen, Wandern, Fischen, Kochen und natürlich gutes Essen. Kleines, aber feines Detail: Roger war seinerzeit auch im Kleinen Spiel des Vogel Gryff dabei und hat den Leu getanzt.

Nun hat sich, viel zu früh, der Lebenskreis von Roger Helfer geschlossen. Seine lange Krankheit, die er mit grosser Geduld und Tapferkeit ertragen hat, war schliesslich stärker. Die Zunft verliert mit Roger Helfer einen fröhlichen, treuen Zunftbruder, an den wir stets in Freundschaft denken werden. Seine Familie hat in aller Stille und im Familienkreis von Roger Abschied genommen.

Editorial

Die Meldung vom Hinschied unseres Alt-Meisters Rolf Glasstetter Ende November letzten Jahres erreichte uns leider erst ein paar Tage, nachdem die Dezemberausgabe des «Pfriem» bereits gedruckt war. Eine ausführliche Würdigung konnte deshalb erst in dieser Frühlings-Ausgabe erfolgen, die nun vorliegt. Wir hoffen,

Rolf Glasstetter auch ein Vierteljahr später gerecht zu werden und so sein Andenken zu bewahren.

Stets in Erinnerung bleiben wird er sowieso auch durch die «Vier Bäume für Basel», die 2001 durch seine Initiative am Barfi gepflanzt wurden. Die Baumplakette dazu ist kürzlich erneuert worden.

Interessante Anlässe im ersten Halbjahr werfen ihre Schatten voraus, allen voran unser Zunftanlass, der turnusgemäss «zuhause» am Rhein stattfindet. Man darf gespannt sein, was uns am Samstag, 8. Juni, erwartet und was Ceremoniar und Vorstand für uns vorbereitet haben …

Etliche Zunftbrüder waren bereits mit Beat Amann und seiner Crew und dem Langschiff auf dem Rhein unterwegs. Am Mittwoch, 25. Juni, ist es wieder so weit und wir gehen erneut auf grosse Fahrt. Für alle Freizeitmatrosen ist es immer ein besonderes Erlebnis, auf dem «Bach» unterwegs zu sein und unsere Stadt einmal aus einer andern Perspektive zu erleben..

Unsere Monatshocks jeweils am ersten Montag des Monats (mit wenigen Ausnahmen) erfreuen sich nach wie vor grosser Beliebtheit. Der lange Tisch im Rheinfelderhof ist jedenfalls regelmässig gut besetzt und muss sogar oft durch weiteren Tische ergänzt werden. Man kann dieses lockere gesellige Zusammensein mit den Zunftbrüdern und den damit verbundenen Spass weiterhin nur bestens empfehlen … Ausser im Juli ist unser Tisch bis Ende Jahr jeden Monat reserviert.

Viel Spass beim Lesen dieser neuen Pfriem-Ausgabe, die neben den Berichten vom Alfred Gerber-Mähli, von der Weihnachtsfeier und der Neujahrsparty auch wieder einen Brief aus Amerika, einen Schottlandbesuch und weitere News bereithält.

Walti Ammann

Alfred Gerber-Mähli 2024

Das Alfred Gerber-Mähli (AGM) des Vorstandes ist – wie man vermuten könnte – eine Stiftung des Altstatthalters Alfred Gerber (1890–1978), das jeweils im Januar mit Gästen aus Politik, Kultur und Wirtschaft abgehalten wird. Es gilt seit Jahrzehnten in unserer Zunft als der wichtigste Anlass im Kreis der Vorgesetzten. In diesem Jahr tagte es am 16. Januar zum 57. Mal. So treffen sich 16 Vorgesetzte, Altvorgesetzte und Gäste zum traditionellen Mahl. Am Besammlungsort – dem Augustinerbrunnen – wird das Geheimnis des Programms gelüftet: Das Naturhistorische Museum, genauer: Die Sonderausstellung «Sexy – Triebfeder des Lebens». Durch die Ausstellung, die seit 10. November 2023 und noch bis zum 15. Mai 2024 dauert, bekommen wir eine sachkundige Führung durch die Kuratorin.

Ceremoniar Markus Eschbach hat damit ein pikantes Thema ausgesucht, das quer durch die Natur und die Arten führt. Manch erstaunliche Dinge werden dargestellt, wie Tiere, die über zwei Geschlechter verfügen, oder keines, oder die ihr Geschlecht wechseln. In der humanen Gesellschaft der heutigen Zeit scheint das ja eine gewisse Aktualität zu haben. Das Ziel der Tiere ist jedoch, Nachkommen zu zeugen. Dabei konkurrieren sie, wo zwei Geschlechter existieren, mit Gesten, Tänzen, prächtigen (Feder-)Kleidern oder kämpfen um die Gunst der Paarungspartner. Der Storch am Ende des Rundganges verdeutlichte den Zusammenhang des Themas mit dem Menschen, ohne diesen zu erwähnen. Die Basler Ausstellung, die auf einer Sonderausstellung des Liechtensteinischen Landesmuseums aufbaut, hat die Teilnehmer an der Führung zu «Sexperten» der tierischen Fortpflanzung gemacht.

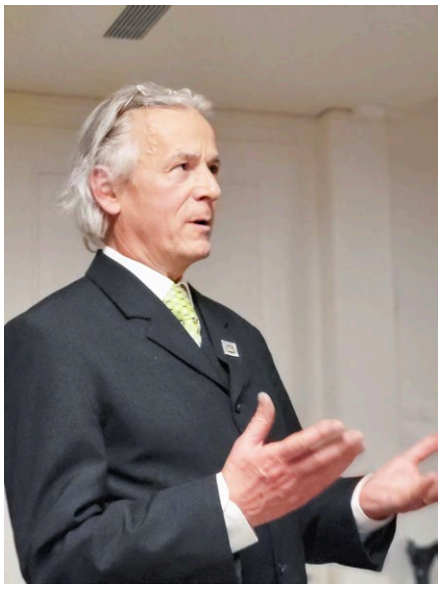
Der Anlass findet im Restaurant «Rebhaus» im Kleinbasel seine Fortsetzung, das seit 2021 erfolgreich von Ilario Galoppo gepachtet wird. Der neue Wirt hat das Traditionsrestaurant im Gesellschaftshaus der E.G. zum Rebhaus an der Riehentorstrasse seither erfolgreich zu einem italienischen Spezialitätenlokal umgekrempelt.

Bei der feierlichen Eröffnung des AGM muss Meister Frank Nyfeler den Hauptgast, **Regierungsrat Beat Jans,** der seit Langem zugesagt hatte, entschuldigen. Der Grund der Absage liegt im Umstand, dass er eben nicht mehr Regierungsrat ist, sondern Bundesrat und verständlicherweise einen neuen Terminplan hat.

Dafür darf der Meister **Dr. Stephan Feldhaus** begrüssen, dessen interessanter Lebenslauf – eine seltene Konstellation – sowohl die Kategorie «Wirtschaft» wie auch «Kirche/Kultur» abdeckt. Er ist im norddeutschen Münsterland in der Familie eines Metzgermeisterbetriebes aufgewachsen und erlernte zuerst diesen Beruf. Anstatt in den elterlichen Handwerksbetrieb hineinzuwachsen, begann er als Altsprachen-Abiturient ein Studium in Philosophie und später römisch-katholische Theologie mit Schwergewicht Sozialethik. Nach Stu-

dien in Zürich, Luzern und Rom promovierte er 1987 in München. Stephan Feldhaus schlug entgegen einer ursprünglich beabsichtigten Priesterlaufbahn einen akademischen Weg ein, wirkte als wissenschaftlicher Leiter der Görres-Gesellschaft in München und später als Kommunikationsleiter verschiedener Abteilungen der Weltfirma Siemens AG. Ab 2010 verschlug es ihn nach Basel, wo er in führender Stellung für Kommunikation in der erweiterten Geschäftsleitung der F. Hoffmann-La Roche wirkte. Neben einem Lehrauftrag im theologischen Fachbereich der Universität Basel mit Schwerpunkt Ethik war er 2019 Gründer und Geschäftsführer der Beratungsfirma Feldhaus & Partner sowie seit 2023 Präsident des Verwaltungsrates der Viollier AG. Daneben leitet er als Diakon eine Gemeinde der christkatholischen Kirche im Fricktal.

Als zweiten Gast darf der Meister **Tino Krattiger** begrüssen, der als Kapitän vom «Floss» weitherum bekannt ist. Tino Krattiger ist in Locarno und im Kleinbasel aufgewachsen und lebt seit etlichen Jahren in der Rheingasse, weshalb er manchmal «Mr. Rhygass» genannt wird. Aber auch «Mr. 1000 Volt», weil er bekannt dafür ist, immer wieder neue Ideen anzureissen. Der gelernte Architekt kam schon als Kind mit Musik in Berührung, war doch sein Grossvater jahrelang Betreiber des Live-Jazz Lokals «Café Java» in der Steinenvorstadt. Schon in der Schulzeit gründete er eine Theatergruppe, die im Sommer im Kannenfeldpark aufspielte. Weil ihm das nicht genügte, kam ihm die Idee, im Hochsommer vor der Kleinbasler Rheinpromenade ein Rheinfloss, eine Art von Bord-Kino, vor Anker zu legen und Musikgruppen auftreten zu lassen. Der Start liegt bereits 20 Jahre zurück, das «Floss»-Festival hat dem Vorwurf der Belästigung durch Lärm widersprochen und sich fest etabliert. Sich für Kultur im öffentlichen Raum einzusetzen, liegt Tino Krattiger im Blut, für ihn gilt: «Jede Bewegung ist besser als keine Bewegung.»



Als dritten Gast begrüsst Frank Nyfeler **Bernhard Lang**, Goldschmied, ausgebildeter Gemmologe (Fachmann für Edelsteine) und Vorgesetzter einer Ehrenzunft zu Hausgenossen. Er ist der Sohn des bekannten Goldschmiedes Eugen Lang am Byfangweg, dem bereits einige Zünfte ihre prächtigen Becher verdanken. Erst kürzlich hatte Bernhard Lang für unsere Meisterkette aus dem Jahr 1630 (damals war es noch ein Schmuckgürtel) ein neues Schild hergestellt. Dieses sehr fein gearbeitete Mittelteil hat er stilistisch sehr gut dem feingliedrigen Charakter der Kette angepasst; im «Pfriem 2/2023» hat Walti Ammann die Kette beschrieben und mit Fotos des Goldschmieds illustriert. Bernhard Langs beruflicher Werdegang führte an Orte wie Genf, Cambridge und London, dort ins renommierte Atelier Garrad & Co., dem Hersteller der britischen Kronjuwelen. Damit überliefertes Handwerkskönnen in unserer Stadt auch weiter bestehen kann und gefördert wird, engagiert sich die Zunft zu Hausgenossen für die Goldschmiede in Basel – und auch für die Silberschmiedekunst, indem sie es vielen jungen Menschen erleichtert, eine Lehrstelle zu finden und so das Wissen weiter zu geben. Auch für Stipendien für die Weiterbildung auf dem Beruf sorgen sich die Hausgenossen.

Traditionelle Handtechniken liegen Bernhard Lang am Herzen und zu ihrer Erhaltung setzt er sich leidenschaftlich ein. Er schliesst mit der Überzeugung: «Auf der Basis der Freude an diesem Handwerk haben wir die Bereitschaft, dieses weiterzugeben und damit auch den Sinn, dies für das Wohl der Stadt zu tun, – nicht zuletzt teilen wir die Freude daran auch an einem Mähli wie dem AGM der Schuhmachern.»

Unter den weiteren Gästen befinden sich der Zunftbruder **Stephan Winkler** und Alt-Schreiber **Stefan Meier**. Beide haben sich massgeblich verdient gemacht bei der Neugestaltung der Publikation «Unsere Zunft», die im letzten Jahr als Bhaltis beim Zunftanlass verteilt wurde und eine Eigendarstel-

lung der Zunft vermittelt. Die Publikation war mit viel Aufwand verbunden, Recherchen und Gestaltung dauerten rund zwei Jahre und bedeuteten für die Beauftragten eine nicht unerhebliche zeitliche Belastung.

Last but not least darf der Meister auch Zunftbruder **Werner Räfle** begrüssen. Mit seiner 70-jährigen Zunftzugehörigkeit bricht er die Rekorde und wurde bereits im letzten Jahr am Zunftanlass mit einer Glasscheibe geehrt.
Meister Frank Nyfeler schliesst seine Rede mit einem Zitat des französischen Schriftstellers Guy de Maupassant: «Es sind die Begegnungen mit Menschen, die das Leben lebenswert machen.» Damit sprach er den Dank an alle jene aus, die sich für die Stadt, die Zunft und ihre Tradition engagieren und verdient gemacht haben.

Patrick Winkler

Fotos:
Stephan Stöckli und Patrick Winkler

Glückselig sind die, die Frieden stiften

(inspiriert von Mt 5, 1–9)

Ehrenzünftler, gute Geister,
hochgeachteter Herr Meister.
Auch der Herr Alt-Meister, hochgeachtet,
heute wurd ein Schwein geschlachtet,
dass bei diesem feinen Mahle
und in diesem schönen Saale
alle genug zu essen haben
und kein einziger muss darben.

Auch sehr geachtet – egal welches Alter –
die Herren Statthalter und Alt-Statthalter.
Die Herren Alt-Vorgesetzte und Vorgesetzte:
Auch sehr geehrt! Und dann als letzte
Die sehr geschätzten Ehrengäste
Auch sie sind willkommen zu dem Feste.
Zünftige Brüder – keine Schwestern –
Ich will darüber hier nicht lästern.
Ich danke euch allen und es tut mich ehren,
dass ihr mir dem Metzger wollt Gastrecht gewähren.
Euer Meister sagt, ich darf es wagen,
meine Gedanken in Reimform vorzutragen.
Ich hoff' nur, es wird mir gelingen,
dezent zu dichten vor allen Dingen,
und nicht bei den sehr ernsten Themen
nur einen flachen Witz zu nehmen.
Wenn es dann doch einmal passiert,
mich das ganz fürchterlich geniert.
Dann übt euch bitte in Geduld,
manchmal ist nur das Reimwort Schuld.

Was nimmt mir den Atem, was schnürt mir die Brust?
Was lähmt mir alle Freude und Lust?
Was liegt mir auf dem Herzen schwer?
Was engt mir das Leben ein so sehr?
Es sind drei Worte: Streit, Hass und Krieg.
Überall auf der Welt kämpfen die Menschen um Sieg,
und wie sie noch brutaler und mit noch mehr Waffen
nur für sich selbst etwas Tolles und Grosses erschaffen.

Beginnen wir im Nahen Osten,
dort wo die Waffen seit Urzeiten nicht rosten.
Ob in Syrien, im Jemen, im Irak oder Iran
seit Jahrzehnten wird dort keine Gelegenheit vertan,
sich gegenseitig zu massakrieren und umzubringen,
und die, die die Friedensfahne schwingen,
zu vertreiben oder von der Strasse wegzuzerren,
mundtot zu machen oder einzusperren.
Doch seit letztem Jahr ist der Krieg dort noch brutaler.
Und die Reaktion der restlichen Welt darauf noch fataler:
Die islamistische Hamas schlachtet unschuldige Israeliten
und bekommt Applaus von Sunniten und Schiiten.
Die Hamaskämpfer köpfen Babys und schänden Frauen,
überall herrschte unvorstellbares Grauen.
Doch in der Welt – man reibt sich die Augen –
scheinen die Bilder des Grauens nichts mehr zu taugen.
Auf einmal sind die Juden die Verräter,
und der Staat Israel – bei aller Kritik – der alleinige Täter.
Die böse Saat geht auf, es ist wirklich krass:
Überall Antisemitismus und Judenhass.
Wie wünscht' ich mir heut' ein Schweigen der Waffen,
und dass Palästinenser und Israelis den Frieden schaffen.

Schon vor zwei Jahren begann der russische Möchtegern Zar
den Krieg mit der Ukraine und allen war klar,
hier geht es um mehr als um Gas, Getreide und Land.
Hier geht es darum, wer mit autokratischer Hand
auch in Zukunft im Osten die Macht wird behalten,
wer ohne das Volk zu fragen kann schalten und walten;
kann Freiheit begrenzen, kann Werte umbiegen;
kann mit seinesgleichen fressen, saufen und lügen.
Der Krieg in der Ukraine geht weiter und weiter.
Auf beiden Seiten wird keiner gescheiter.
Wie wünschte ich mir auch hier ein Schweigen der Waffen,
und dass Putin und Selenski den Frieden schaffen.
In Deutschland, das sei mir als Schwob gestattet,
und ich will es nicht loben,
kann man gerade sehen, was passiert, wenn denen da oben
der Blick für die eigenen Menschen geht verloren,
stattdessen man sich zur Rettung der Welt fühlt geboren.
Scholz, Lindner, Baerbock, Steuern, Klima,
Migration und Bürgergeld – na prima.
Es darf nicht sein, was ins ideologische Weltbild nicht passt.
Wer's trotzdem denkt, wird gleich geschasst.
Und das Ende ist vom Lied:
Der rechte Popanz neu erblüht.
Die Neo-Nazis, Rechten, Braunen
– ich kann da nur ungläubig staunen –
erobern mit Hass, Wortgewalt und Witz
so manchen parlamentarischen Sitz.
und schon bei den nächsten Wahlen – wir werden es sehen –
an einigen Orten Mehrheiten stehen.
Die rechten Ideologien – neuentbrannt;
so mancher hat sich schwer verrannt.
Auch hier wünschte ich mir ein Schweigen der Waffen,
und gesellschaftlichen Frieden, den nur gemässigte Politik
kann schaffen.

Und auch in der Schweiz, das sei mir als Schwob verziehen,
sollten wir uns wirklich mehr darum bemühen,
aus den Entwicklungen um uns herum zu lernen
und uns von der Mitte und vom Konsens nicht noch mehr
zu entfernen.
Auch bei uns hören sich Linke und Rechte kaum noch zu,
Mit ihren Dogmen verblendet und dumm wie ne' Kuh.
Wir sind die einzige direkte Demokratie auf Erden.
Das sollten wir nicht opfern den rechten und den
linken Herden.
Die Demokratie, die müssen wir schützen.
Ideologie kann niemandem nützen.
Die Kohärenz und die menschlichen Werte stärken
Nicht nur mit Worten, sondern mit Werken.
Was ich mir wünsche, ist, dass die Schweiz mit Vorbild und
inneren Kraft
nicht Hass und Krieg unterstützt, sondern Frieden schafft.

Ein letztes «kriegerisches» Thema kennt hier von euch
wahrscheinlich jeder.
Es kommt aus der getippten Feder.
Der Krieg in den Medien, vor allem in den sozialen,
das ist wie ein Tritt in die Genitalen.
Hör ich mich auf dem Schulhof um,
dann dreht es mir den Bauch herum.
Da spielen draussen nach der Stunde
die meisten Kinder in froher Runde.
Nur einer steht daneben schnöde.
Es ist der Urs: «Der ist doch blöde!»
Und auch Martina steht alleine,
sie hat Pickel und «dicke Beine».
Franziska, die ist «richtig dumm»,
die läuft auch immer «dämlich rum».
Und ausserdem – Erich sagts ungehindert:
«Die ist doch komplett behindert!»
Der Joel ist total uncool,
und «Iih, der Frederik ist schwul!»
Auf Facebook, Snapchat, Instagramm,
Twitch, Discord, Pinterest, WhatsApp wird dann und wann
der Krieg der Wörter hart gesprochen.
So mancher hat sich schon verkrochen:
Gequält und einsam und elende,
Und alle andern waschen unschuldig sich die Hände.
Wie ich mir wünsche, dass auch die Waffen der Worte
schweigen,
und wir einander können zeigen:
Man kann mit Worten Frieden bringen,
und auch im Netz kann Menschlichkeit gelingen.
Streit, Hass und Krieg – um uns und in der Welt –;
es ist, wie wenn nichts mehr zusammenhält.
Gibt es eine Formel für den Frieden?
Wann werden Konflikte durch Worte und nicht durch
Waffen entschieden?
Ich glaube, es beginnt bei uns selbst:
Wenn Du den Respekt voreinander über alles stellst.
Wenn nicht die Lüge uns verwirrt,
sondern Ehrlichkeit zur Regel wird.
Wenn wir auf gemeinsame Werte bauen,
aufeinander achten und schauen.
Wenn wir zuhören und nicht nur reden,
uns gegenseitig Hilfe und Unterstützung geben.
Wenn wir Achtung und Wertschätzung leben
und echte Gemeinschaft und Freundschaft pflegen.
Und: da brauchen wir nichts zu verschleiern:
Wenn wir gemeinsam Fasnacht feiern.

Liebe Brüder, nehmt es mir nicht krumm,
zum Schluss ein kurzes Wort aus dem Evangelium.
Für Jesus Christus, das ist wahr,
war eines immer völlig klar:
Glückselig sind die, die freundlich sind im Herzen:
Für sie leuchten überall Freundschaftskerzen.
Glückselig sind die, die hungern und dürsten nach
Gerechtigkeit:
Für sie steht auf Erden und im Himmel alles bereit.
Glückselig sind die, die barmherzig sind.
Denn – das weiss doch jedes Kind -
sie werden selbst barmherzig behandelt werden
und zwar im Himmel und schon auf Erden.
Glückselig sind die – mit einem Herzen rein,
denn sie werden froh und glücklich sein.
Glückselig sind die, die Frieden schaffen,
und nicht immer alles an sich raffen.
Die Frieden lieben, nicht immer siegen.
Die gerne lachen und Spässe machen
Die mit dir weinen, die da sind, auch für die Kleinen.
Die Freundschaft pflegen, die sind ein Segen.
Ich wünsch der Welt für heut und morgen,
dass es Schluss sein möge mit dem Morden.
Dass Gerechtigkeit und Friede sei,
und jeder Streit und Hass vorbei!
Ich wünsch auch uns für heut und immer:
Lasst uns nie und nimmer
aufhören, den Frieden zu schaffen:
ohne Waffen!

Lasst uns nun unser Glas erheben:
Auf den Frieden – und auf ein frohes Leben.
Auf den Frieden – in uns, um uns und in der Welt.
Und auf die Freundschaft, die alles zusammenhält.

Alfred Gerber

Geboren wurde Alfred Gerber im Jahr 1890, er war Basler Bürger, stadtbekannter, seriöser Schuhmachermeister am Nadelberg und Lehrer an der Basler Gewerbeschule. Die kleine Werkstatt an Nadelberg wird heute von Roland Meister, einem ebenso zuverlässigen Schuhmacher, weitergeführt. Nach dem Eintritt in Zunft 1916 wurde er 1941 als Sechser in den Vorstand berufen und war von 1953 bis 1971 dessen Statthalter. Am 22. November 1966 erhielt die Zunft von Alfred Gerber ein namhaftes Geldgeschenk mit der Auflage, dessen Zinsertrag in seinem Sinne für ein jährlich stattfindendes, festliches Vorgesetzten-Mähli mit Gästen zu verwenden.

Nach 62-jähriger Mitgliedschaft verstarb Alfred Gerber im März 1978 im hohen Alter von 88 Jahren, und nochmals durfte die Zunft seine Grosszügigkeit erleben, vermachte er ihr doch die Hälfte seines Hauses an der Buchenstrasse 34 in Basel. Die andere Hälfte ging dann durch Auszahlung der Miterbin ebenfalls in den Besitz unserer Zunft über. Die Erträge der Liegenschaft ermöglichen der Zunft auch etwas grosszügigere Vergabungen im sozialen und kulturellen Bereich. Ein Bildnis von Alfred Gerber ist in unserer Zunftstube am Stapfelberg zu sehen.

Das «Floss» – kurzer historischer Abriss nach einem Vierteljahrhundert

Sturmerprobt, kalt gehasst, heiss geliebt – und stets hart am Wind

«Es ist gut, ein Ziel für die Reise zu haben; doch am Ende zählt nur die Reise selbst.» Ernest Hemingway

Die Sitzstufen am Kleinbasler Rheinufer wurden bereits in den 1970er-Jahren ausgebaut. Damals hielten sich die meisten Menschen im mitteleuropäischen Raum noch nicht länger als nötig im öffentlichen Raum auf. Stuben und rauchgeschwängerte Beizen waren angesagt. Am Rhein machten sich die Drogenszene und die Freaks breit. Eine verlorene Kundschaft, von der Polizei scharf beobachtet. – An einer der schönsten Flusslagen, die Basel zu bieten hat, mit Blick auf das Münster, die alte Uni, die Kulissen der einstigen Herrschaften dieser Stadt.

Und dann kam ein «Floss»

Dieser Szenerie wurde vor zwei Dutzend und einem Jahr das «Floss» hinzugefügt. Eine Initiative von Tino Krattiger und anderen mutigen Seeleuten, die den Bewohnern der Stadt den Zugang zum Rhein ermöglichen wollten und dies ohne Geld zu verlangen. Und wie einst zu Hameln wurde als Lockmittel die Musik verwendet. Das Konzept war ganz einfach: Alle Arten moderner Klänge sollten auf der schwimmenden Bühne ertönen, mit denen sich verschiedene Bevölkerungsschichten identifizieren konnten, also «ihre» Musik. Kein Eintritt, kein Zaun, keine Zugangskontrolle, die Leute können einfach vorbeischauen und bleiben oder weitergehen, das Prinzip des Strassentheaters. Jeweils zwischen 20 und 23 Uhr Musik, 60 Minuten bis maximal 90 Minuten. Ziel war es, eine möglichst breite Bevölkerungsschicht anzulocken; die Menschen, Alt und Jung, mit ganz unterschiedlichen kulturellen Interessen, von ebenso unterschiedlichen Pfaden und Wegen des Lebens kommend, gemeinsam an ihren Fluss zu bringen. Im Sommer. Ein begeistertes und dankbares Publikum war schnell da.

Die Sturmfluten der Anfangsjahre

Doch nicht alle liebten das «Floss». Von Anwohnern dieser äusserst privilegierten Lage mit Altstadtcharakter wurde es massiv beschossen. Sie bekämpften es mit allen Mitteln, die ihnen zur Verfügung standen, versuchten zunächst, die öffentliche Meinung in ihre Richtung zu drehen – und dann zogen sie vor Gericht. Mit ihrer Einsprache gegen das «Floss» gingen sie zunächst vor das Verwaltungsgericht und dann vor das höchste Gericht der Schweiz. Vor jeder Gerichtsrunde verlangten sie eine superprovisorische Verfügung, welche den nächsten Stapellauf verhindern sollte. 40 Monate dauerte die Angelegenheit, das «Floss» konnte in dieser Zeit immer bespielt werden. Aber natürlich war dieser Sturm für Kapitän und Crew ein ungeheurer Belastungstest. Eine vierjährige Seemannstaufe! Während der Gerichtsphase besuchten Zehntausende von Menschen die «Floss»-Konzerte: Es könnte ja das letzte Mal sein …

Ans Ziel und darüber hinaus

Es kam das Jahr 2004 und Bundesgericht entschied letztinstanzlich, dass ein generationenübergreifendes Kulturvermittlungsprojekt, so nannten die Richter das «Floss», nicht nur erlaubt, sondern gewünscht sei. Das Verwaltungsgericht hatte die Veranstaltungen des «Flosses» als wertvolle Kulturanlässe qualifiziert, die ein generationenübergreifendes und zahlreiches Publikum ansprechen. Und so ist es bis heute. Seine Anfangs-Odyssee machte das «Floss» nicht nur berühmt, in jener Zeit entstand eine starke emotionale Verbindung zur damals zwischen 20- und 30-jährigen Bevölkerung unserer Region, die diesem Festival erst jene Kompetenz, jene Treue seines Publikums verschaffte, die bis heute anhält.

Tino Krattiger, Kapitän
Christian Platz, Fahrtenschreiber

Musik und Lieder zum Advent

wa. Wenn unsere älteren Zunftbrüder mit ihren Angehörigen zum Jahresende im «Lamm» im Kleinbasel zusammenkommen, sind jeweils «viele hundert Jahre» versammelt und eine gehörige Portion an Lebenserfahrung und Wissen vorhanden. Über 50 Damen und Herren waren es diesmal, die an den festlich gedeckten Tischen im Silberbergsaal Platz nahmen. Seit dem umfassenden Umbau des Hauses gibt es das kleine Foyer nicht mehr, in dem wir uns früher dichtgedrängt begrüssen und unseren Apéro geniessen konnten. Dieser erste Schluck mundet natürlich auch im Saal bestens, bevor man sich danach einen Platz sichert. Der glitzernde Weihnachtsbaum (wie stets von Patrick Winkler liebevoll geschmückt) bringt sofort weihnachtliche Stimmung und so haben sich auch bald alle um die Tische versammelt. Und so geht der Apéro fast nahtlos in unsere Weihnachtsfeier über und man ist gespannt, welche Überraschungen die Küche diesmal bereit hält. Um es vorwegzunehmen: wir wurden auch diesmal nicht enttäuscht und bis hin zum Dessert und den Weihnachtsgutzi verwöhnt.

Bereits zum dritten Mal durften wir auch diesmal am Jahresende die zwei hübschen, freundlichen Damen mit den grossen weissen Geigenkästen unter uns begrüssen. Ein Cello ist ja, wie die Basler Trommel, kein Instrument, das man einfach so in der Tasche mitnehmen oder in einer Gugge herumtragen kann. Man staunt jedes Mal, dass diese Musiker, wenn sie im Drämmli unterwegs sind, keinen Kinderwagentarif zahlen müssen … *Deborah Tolksdorf* und *Mia Jeger* brachten auch an diesem Nachmittag ein buntes Programm bekannter und weniger geläufiger Melodien mit. Cellomusik hat ja oft den Ruf von schwerer, melancholischer Kost mit vielen getragenen Tönen, die aber viele Liebhaber hat. Die beiden Damen verstanden es jedoch, ihren Instrumenten auch durchaus «lüpfige» und fröhliche Musik zu entlocken, was ihnen zu Recht auch viel Applaus einbrachte. Das Internet erzählt auch einiges über die beiden Musikerinnen, ihre Ausbildung und die Teilnahme an vielen Konzerten im In- und Ausland. Eine prima Kostprobe geben uns die beiden Musikerinnen nach einem ersten Gruss aus der Küche. Es sind klassische Melodien, virtuos vorgetragen und jeweils detailliert vorgestellt.

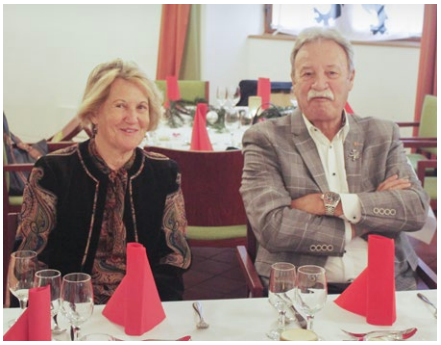
Von allen erwartet:
die Weihnachtsgechichte

Was wäre unsere Feier ohne die traditionelle Geschichte? Der Meister ist diesmal bei *Maria* (Miggeli) *Aebersold* fündig geworden, der bekannten Basler Autorin (1908–1982). Sie war Autorin, Geschichtenerzählerin, Organistin, schrieb Zeitungsartikel und Kinderbücher und arbeitete auch fürs Radio. Nach ihrer Heirat lebte sie lange Jahre in Indonesien. Viele ihrer Werke sind heute noch beliebt. In der heutigen Geschichte geht es um eine Oma, die keine Weihnachtsgeschichten mehr schreiben will, weil die Leute dies heute nicht mehr mögen. Ihr sechsjähriger Enkel Markus protestiert: «Alle Menschen brauchen

Geschichten, alle! Soll ich eine erzählen, eine von mir ganz allein?» Da gibt es den Weihnachtsstern, der hell am Himmel strahlt, aber wohin er auch kommt, die Menschen haben alle selber künstliche Lichter brennen und sehen deshalb den Stern nicht. Wohin er auch kommt, heisst es: «Geh weg!» und sie schicken ihn fort. Wohin er auch kommt, die Leute haben keine Zeit, ihn anzuschauen.
Nach langem Suchen fand er in einer Stube zwei alte Leute, die arm waren und froren und deshalb traurig waren. Sie hatten keinen Weihnachtsbaum und keine Kerzen, nichts. Der alte Mann sagte: «Schau, ein Stern ist vom Himmel gefallen, was für ein Stern ist das wohl?» «Vielleicht ein Weihnachtsstern», sagte die Frau. Der Stern sagte zu ihnen: «Ich bin extra vom Himmel gekommen, weil ich euch trösten und erlösen will.» «Wir möchten mit dir kommen, dürfen wir?», riefen die beiden, und so flogen sie mit dem Stern hinauf, und nun waren aus ihnen drei wunderbare Weihnachtssterne geworden und haben gemeinsam geleuchtet. Und die Menschen schauten hinauf, freuten sich und wurden getröstet. Dass daraufhin alle im Silberbergsaal zu den Fenstern schauten, ist eine andere Geschichte … – Frank Nyfeler durfte sich am Ende über herzlichen Applaus freuen.

Entspanntes Mahl, gute Gespräche und Weihnachtslieder

Auch der weitere Verlauf des Nachmittags brachte ein entspanntes Miteinander unserer «älteren Herrschaften», die wie allewyl von unserem Serviceteam, den Vorgesetzten, gekonnt mit allem versorgt wurden, was das Herz begehrte. Ein weiteres Mal boten Deborah und Mia Kostproben ihres grossen Könnens, diesmal auch mit heiteren und bekannten Klängen. Die altbekannten Weihnachtslieder, traditionell am Schluss der Feier, kamen durch die beiden Celli ebenfalls prima zur Geltung. Die beiden Musikerinnen werden sicher auch im nächsten Dezember hier wieder eine dankbare Zuhörerschaft finden!
Als die Weihnachtsgutzi zur Neige gingen, der letzte Kaffee ausgetrunken war und der Nachmittag langsam in den Abend überging, war eine weitere besinnliche, fröhliche und «zünftige» Weihnachtsfeier vorüber und man machte sich langsam auf, hinaus in den Trubel der Adventszeit in der hektischen Stadt. Der Wunsch nach einer stillen, besinnlichen Weihnachtszeit und einem hoffentlich guten neuen Jahr begleitete alle auf ihrem Heimweg. Dankeschön an alle – und bis im nächsten Jahr!



Weihnachtliches aus Jackson, New Hampshire

wa. Auch wenn Weihnachten und Neujahr bereits eine gute Weile hinter uns liegen, ist es doch immer wieder interessant zu erfahren, wie es unserem Zunftbruder in den USA und seiner Gattin Nelly Ende des letzten Jahres ergangen ist. Roger Hartmann feierte zudem Anfang März 2024 seinen **75. Geburtstag**, zu dem wir herzlich gratulieren. Wenn dieser «Pfriem» erscheint, können die beiden New-Hampshire-Basler hoffentlich einen schönen Frühling in Neuengland geniessen. Hier also ihr Kurzbericht von Anfang 2024:

Unsere weisse Weihnacht war nach ergiebigen Regenschauern im Eimer. Aber fangen wir am Anfang des Dezembers an: Vom 2. auf den 3. Dezember 2023 hat es geschneit und unsere Welt in eine Märchenwelt verwandelt. Wir hatten nach dem Schneefall eine Woche blauen Himmel und Sonnenschein, dann nochmals 20 cm Schnee! Aber dann kam der grosse Regen und damit war Ende der Pracht. Zwei Wochen später sah es dann nicht so schön aus mit all dem Wasser: Der Feuerwehrweiher und das Fussballfeld im Dorf waren ein Riesensee. Von jedem Hügel rauschte ein Bach hinunter. Jetzt ist alles wieder normal und die wichtigsten Reparaturen an den Strassen sind auch schon vorgenommen. Von weisser Weihnacht also keine Spur mehr. Aber wir hatten trotzdem ein friedliches Weihnachtsfest bei uns zu Hause, ganz nach alter Vätersitte. Wir feierten alleine und genossen unseren selbstgeräucherten Beinschinken sowie Dörrbohnen aus der Schweiz!

Uns beiden geht es gut, so gut, wie es eben alten Leuten gehen kann. Wir geniessen unser Pensioniertsein und trauern dem Geschäft *(Hartmann's RailRoad, Red.)* nicht nach. Keinen Stress mehr mit dummen, einfältigen Kunden und nicht disziplinierten Kindern. Auch hier darf man nicht mehr Nein sagen; das Kind könnte ja einen Schaden fürs Leben bekommen! Wir versuchen uns fit zu halten und machen jeden Morgen unsere Gymnastik und dann einen mindestens 30-minütigen Spaziergang. Wir suchen uns ebene Wege aus, da beide Knie von Roger Knochen auf Knochen scheuern. Tja, Älterwerden ist nicht immer lustig. Nun freuen wir uns aufs neue Jahr und hoffen, dass es ein friedliches bleiben wird. Die Aussichten auf der ganzen Welt sehen zwar eher trübe aus. Niemand hat ja was gelernt aus den vergangenen Kriegen und niemand wird je was lernen. Auch hoffen wir, dass die Wahl eines neuen Präsidenten/einer neuen Präsidentin zum Wohle von Amerika sein wird und nicht zum Wohle einer Partei.

Wir wünschen allen Vorgesetzten und Zunftbrüdern ein gutes, gesundes neues Jahr mit vielen freudvollen Stunden. Bleibt alle gesund und munter, damit wir im «Pfriem» wieder lesen können, wie vergnügt jedes Zunftfest abläuft.

Roger und Nelly Hartmann-Stutz

Neujahrsparty – 2024 kann kommen!

wa. Das neue Jahr war bereits eine Woche alt (und hat der Welt auch schon wieder viele Schlagzeilen gebracht), als unsere Zunftstube im «Fälkli» wieder Treffpunkt für die jährliche «Aadringede» war. Nun gibt's, mit dem Abstand eines Jahres, absolut nichts zu bemängeln an der letztjährigen Party im «Hattstätterhof» im Kleinbasel, auch jenes «Neujahr» wird als gelungen in Erinnerung bleiben. Was dort leider ein wenig fehlte, war die Ambiance, die eben nur unsere Stube am Stapfelberg bieten kann. 2023 ist man wohl aus Platzgründen ins Kleinbasel ausgewichen, weil die «Stehpartys» früherer Jahre mit der bekannten «Druggede» noch in bester Erinnerung sind. Diesmal nun ist unsere Fete wieder ins Grossbasel zurückgekehrt und man darf getrost sagen: das Ganze hat prima funktioniert und unsere Stube hat – mit 50 Zunftbrüdern – ihren Neujahrsplausch wieder.

Zahlreiche Flaschen und viel Schmackhaftes vom Brett

Also: die steile Stääge oder die Rheinsprung-Rampe waren wieder Trumpf am Anfang dieses neuen Jahres. Unsere «Zuftis» mit Irtenmeister Martin Ricklin waren an diesem Tag schon tüchtig an der Arbeit und haben alles vorbereitet – vor allem die vielen guten Flaschen mussten entsprechend untergebracht werden, wobei der Kühlschrank von allen andern Inhalten geräumt werden musste. Und so blieb natürlich auch kein Platz mehr für ein paar Bierfläschli, die sonst hier lagern. (Der Gerstensaft konnte jedoch später am Abend noch anderswo genossen werden …) Unser «Hoflieferant» vom «Wirth's Huus» hat auch diesmal keine Mühen gescheut und wie seit Jahren eine vielfältige Auswahl an «Fingerfood» angerichtet. Die dekorativen Holzplatten werden immer massiver und breiter und so mussten an

den Tischen die Gläser stets in Sicherheit gebracht werden, wenn das Langholz auf seinem Weg um die Tische vorbeikam. Einige Zunftbrüder sind beim Transport sogar fast unter das Holz geraten … Es galt vor allem, sich jedes Mal mehrere Häppchen zu sichern, denn wer weiss schon, wann das Holzbrett das nächste Mal in die Nähe kommt? Die Wurst-, Käse- und Salatauswahl jedenfalls war prima und passte wie immer wunderbar zum Grälleli-Prosecco, den unsere «Zufties» stets sehr aufmerksam unter die Leute brachten. Jedenfalls sind alle bestens versorgt worden und von keinem war Magenknurren zu hören …

Die Gespräche an den langen Tischen drehen sich wie allewyl um Themen rund um die Zunft und was uns in den nächsten zwölf Monaten wohl so alles erwartet. Dass dabei natürlich auch allerlei Sprüche fallen und über vergangene Episoden gelacht wird, ist klar. Es ist interessant, über was von den Zunftbrüdern debattiert wurde und wie die Meinungen über angesprochene Themen auseinandergingen. Diskutieren lässt sich ja in der heutigen Zeit über vieles, und so wurden auch ernstere Themen erörtert, was bei der heutigen Weltlage auf der Hand lag; die Themenauswahl ist jedenfalls endlos. Aber der Spass stand an diesem Abend trotzdem an erster Stelle. Wir haben das Privileg, uns frei zu bewegen und den Alltag nach unserem Gusto einzurichten, während es nur ein paar Flugstunden entfernt ganz anders aussieht …

Vor einem spannenden Zunftjahr
Wie es Brauch ist, hat unser Meister auch an diesem Jahresanfang einige treffende Worte vorbereitet, die er «seinen» Zunftbrüdern mit auf den Weg gibt. Frank Nyfeler hat bereits in seinen «Gedanken zum Jahresende» das unheilvolle Geschehen in vielen Teilen der Welt thematisiert und hofft, dass sich in diesem neuen Jahr einiges zum Besseren wenden möge. Leider haben wir auf diese Entwicklung wenig Einfluss, können aber in unserem Umfeld umso mehr für ein gutes Miteinander und erfolgreiche Beziehungen sorgen. Leider können einige Zunftbrüder aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr oder nur sporadisch an unseren Anlässen mitmachen; ihnen wünscht Frank Nyfeler baldige Besserung. Der Meister ruft alle auf, nach Möglichkeit aktiv am Zunftleben teilzunehmen, unsere Anlässe zu besuchen und auch weniger aktive Zunftbrüder wieder zum Mitmachen zu ermuntern. Wir haben ein interessantes Zunftjahr vor uns, mit vielen Höhepunkten, allen voran unseren Zunftanlass in Basel am 8. Juni. Mit dem Dank an alle, die unser Zunftleben bereichern, und allen guten Wünschen für die Zunftbrüder und ihre Familien gibt er unsere Party darauf wieder «frei» für die Gespräche, fröhliche Geschichten und die kulinarischen Genüsse. Es dauert jedoch noch eine Weile, bis der sprudelnde Rebensaft zu Ende geht …

Doch noch etwas Gerstensaft …
Der «Mutz» am Barfi – auch dies langjährige Usanz an diesem Abend – ist zu späterer Stunde einmal mehr Anlaufstelle für eine Alternative nach dem Prosecco auf der Stube. Der runde Tisch beim Eingang wird sofort mit Beschlag belegt – und nach und nach wächst die Tafelrunde gar auf drei Tische an, weil immer mehr Nachzügler von der Zunftstube an den Barfi wechseln, um mit einem «letzten Glas» diesen tollen Abend zu beschliessen. Unsere «Neyjohrs-Aadringgede» war einmal mehr ein rasanter, zünftiger Abend und liess keine Wünsche offen. Vielen Dank der Zunft und den «Zufties» für die tolle Bewirtung und allen, die dabei waren – das neue Zunftjahr kann beginnen!

Die Funde am Petersberg: Wo sind die Sohlen geblieben?

Als wir im letzten «Pfriem» (Ausgabe 3/2023) die Schuh- und Lederfunde aus dem 11. und 12. Jahrhundert darstellten, haben wir auf eines hingewiesen: So zahlreich die Deckenlederstücke und der Lederabfall sind, es sind keine Sohlenstücke registriert. Sohle und Absatz waren nicht gängig im Mittelalter, was allein schon in den Begriffen des frühmittelalterlichen *soccus* (Ursprung von **Socken**) und der hochmittelalterlichen *ficones* (Ursprung von **Finken**) anschaulich wird.

Das Fehlen von Sohlenstücken in der Grabung am Petersberg beschäftigt die Basler Archäologie zwar, doch das eher am Rande, und meines Wissens ist bis heute niemand der Sache auf den Grund gegangen.

Schnabelschuhe, oberes Exemplar auf einer Trippe (Holzbrettchen)

Den Sachverhalt erklärte sich August Gansser-Burckhardt damit, dass die Stadtbevölkerung hölzerne Laufsohlen unter den Schuhen getragen habe, die so gegen Schmutz und Verschleiss geschützt wurden, also **Trippen** – horizontale Brettchen, auf zwei querliegenden Hölzern montiert. 1963 bemerkte der junge Archäologe Ludwig R. Berger zu Ganssers Erklärung, es sei doch verwunderlich, dass die Grabung am Petersberg keine einzige hölzerne Sohle zu Tage gefördert habe. Bergers Einwurf ist deswegen bedenkenswert, weil Schnabelschuhe und mit ihnen Trippen sich erst im 15. Jahrhundert verbreiteten. Auch Ledersohlen «pletz» sind in Basel in einer Rechnung von 1445 erwähnt. Allerdings ist damit der Sachverhalt noch nicht geklärt, denn wir fragen, warum uns die Funde aus dem 11. und 12. Jahrhundert **weder Ledersohlen noch Holztrippen** einschliessen. Hoffen wir, dass die Archäologie unserer Stadt einmal eine gute Erklärung vorlegen wird.

Stephan Winkler

Der Schuhmacher von Maisprach (Teil 2)

Interview von Patrick Winkler mit Paul Traugott Meier-Schaffner vom 31. März 2012.
Fortsetzung aus «Pfriem 3/2023», Nr. 105

Pw: *Warst Du selber auch in einem Schuhrepzug? [spezielle Formation der Materialtruppe]*
Pm: Nein, ich war Kompanieschuhmacher III. KP im Reg. 58 und später im 53. Dann habe ich auch manchmal bei den Schuhmachern *[in der Umgebung des WK-Standortes]* gefragt, ob ich zum Nageln der Schuhe kommen könne. Nochmals zum Leder: Mit einer Materialverknappung hatten wir keine Probleme. In der Gerbi *[Gerberei Baader in Gelterkinden]* konnte ich einfach hingehen und holen, wenn ich Leder brauchte. Das Lederrohmaterial war nicht rationiert. Es ging ja darum, dass die Schuhe repariert wurden, damit man nicht so viele neue Schuhe brauchte. Man hatte viel repariert.
Pw: *Das war eigentlich eine gute Zeit für die Schuhmacher.*
Pm: Ja, natürlich. Die Schuhreparaturen waren nicht rationiert. Früher war es dafür schlimm.
Pw: *Hast Du etwas von dieser Zeit gehört?*
Pm: Ja natürlich, alles. Im Bericht von Germann Willi zum 50-Jahre-Jubiläum *[der Sektion Baselland]* steht etwas darüber. Ich habe diesen Bericht hier *(öffnet einen Ordner).*
PW: *An was kannst Du Dich erinnern?*
Pm: Das meiste habe ich dem Staatsarchiv Liestal abgegeben *(durchsucht einen Ordner und liest ein Gedicht aus der Jubiläumsschrift vor):*

Notwendig ist für Stadt und Land
ein gesunder Schuhmacherstand!
Dieser ist – und ehrlich
für die Menschheit unentbehrlich,
um die Schuhe zu erhalten
für all die Jugend und die Alten.

Pw: *Es wurde früher viel gedichtet.*
Pm: Es kam darauf an, ob jemand dafür talentiert war. Wir haben natürlich immer Hans Sachs abgeschrieben. … das hier ist der Bericht von Germann …
Pw: *… das ist ja eine halbe Dissertation.*
Pm: Ja, daraus kann man alles entnehmen. Er war im Zentralvorstand des SSMV und hatte dadurch viele Kontakte und Informationen. Er hatte viele Statistiken zusammengetragen *(liest verschiedene Zahlen und Daten vor)*. Von diesen Leuten auf dieser Mitgliederliste habe ich noch die meisten gekannt.
Pw: *Mich würden die 30er-Jahre interessieren. 1932 kam Bata in die Schweiz. Hattest Du davon gehört?*
Pm: *(nimmt den Zeitungsartikel der «Neuen Fricktaler Zeitung» vom 3.2.2012 in die Hand* (Bata-Jubiläum: die Wut der Schuhmacher …). Das war gut, was Du geschrieben hast.
Pw: *Danke. Die meisten Quellen hatte ich von den Protokollen des SSMV und der Schuhmacherzeitung.*

Pm: 1944, als ich in der Lehre war, war diese Diskussion schon abgeklungen. Wir hatten das früher aber mitbekommen, mein Vater auch. Er hat manchmal in der Gemeinde mitgeholfen, wenn er nicht so viel Arbeit hatte. Oder er hat beim Holzen geholfen. Und die Mutter als ledig posamentiert *[Webstuhlarbeit]*. 1938

musste sie wegen einer chronischen Knieentzündung das Knie operieren lassen und hatte danach ein steifes Bein. Danach hatte sie wieder posamentiert, der Webstuhl stand hier in diesem Raum. Dazwischen hat sie den Laden unten gehütet, wenn der Vater in den Reben war. Hat Dein Grossvater nicht auch nebenbei Landwirtschaft betrieben?
Pw: *Ja, er hat auf Baustellen mitgeholfen, hat gegipst und für die Gemeinde Ernte gedroschen.*
Pm: Das war eben bei uns auch so, auf dem Land war das gang und gäbe. Wir hatten die Möglichkeit, uns zum Teil selbst zu versorgen. Wir hatten einen Acker und ein paar Stück Vieh und konnten noch ein wenig Milch abgeben. Das hat man nebenbei gemacht und kam so durch ohne zu hungern. Wir hatten auch zwei Schweine, eines hatten wir verkauft und das andere selber gebraucht. Dann hat mein Vater noch Ziegen zugelegt. Die Ziegenmilch konnte man nicht verkaufen, so haben wir sie selber verbraucht.
Pw: *Gab es noch andere Konkurrenten, über die man sprach?*
Pm: Nein, sonst eigentlich nicht. Bata hatte in Möhlin und in Rheinfelden einen Laden. Es gab Leute hier in der Gegend, die dort gearbeitet hatten.

Bata hat Arbeiter gebraucht, das hat hier ausgedünnt *[Abwanderung erzeugt]*.

Pw: *In den 60er-Jahren verschwanden die Grossreparaturbetriebe, dafür kamen die Express-Sohlereien in den Warenhäusern.*

Pm: Zum Teil gab es Diskussionen. In meinem Bericht habe ich darüber geschrieben. Wir mussten uns selber auch aufraffen. Wir mussten uns den modernen Strömungen anpassen und hatten dann die Erfa-Nachmittage bei Strecker Willi und bei Wunderli Hans in Liestal usw. durchgeführt. Vor allem in der Verklebung mussten wir uns erneuern *[nach dem Krieg erschienen die Neopren-Klebstoffe, die eine andere Handhabung verlangten als der AGO-Kitt, Anm.d.V.]*. Einige von uns sind auch immer wieder nach Bern in die Schuhmacherfachschule an Kurse gegangen. Auch in Kleinorthopädie hatten wir uns weitergebildet. Da waren die Kursleiter Goldiger und Friemel, Inderbitzin. Mit René Baumgartner hatten wir Kurse im Anatomischen Institut in Basel.

Pw: *Kannst Du Dich erinnern, wann die neueren Klebstoffe kamen?*

Pm: Zuerst hatten wir den AGO-Kitt, der war acetonlöslich. Damit konnte man nur die Ledersohlen verkleben. Mein Vater hatte an einem Klebekurs für den AGO-Klebstoff teilgenommen. Dann kamen die Gummisohlen, die man mit Gummimilch und Gummilösung verklebt hatte. Auf die Lederfläche hat man zuerst die Gummimilch aufgetragen und dann zweimal Gummilösung aufgestrichen und dann in der Presse aufgedrückt. Nach ein paar Minuten hat die Sohle gehalten. Den Kitt musste man zwei Stunden in der Presse trocknen lassen. Bei Spiess in der Lehre hatten wir den Beschleuniger. Damit hatte man nur eine Seite angestrichen und nach einer halben Stunde war der Klebstoff trocken.

Die Absatzflecke hatten wir geschwillt *[Nageltechnik]*, indem wir die Stifte eng geschlagen hatten. Der Lederfleck wurde nicht geklebt, nur festgenagelt. Je nachdem wurde noch ein Eisen *[Beschlag]* aufgeschlagen. Die Gummiflecke hatte man dann aber mit Gummilösung und Gummimilch geklebt.

Pw: *Haben die Schutzmassnahmen [Bundesbeschluss von 1934] die Schuhmacher nicht eingeschränkt?*

Pm: Das war eine gewisse Zeit. Danach ging es um den Fähigkeitsausweis. 1954 gab es eine Abstimmung, die wurde dann abgelehnt wegen dem Dutti *[Gottlieb Duttweiler]*.

Pw: *Im Krieg war man als Schuhmacher gut mit Arbeit ausgelastet und dann, später in den 50er-Jahren hat man von Rückgang gesprochen.*

Pm: Das war, als die Absatz-Bars aufkamen. Um 1946/47 gab es einen grossen Boom für Gummisohlen. Paul Spiess *[Vater des heutigen Präsidenten des Verbandes Schuhschweiz, Anm.d.V.]*, mein Lehrmeister, hatte Werbung mit einem Inserat für Gummisohlen-Reparaturen gemacht, und German Willi rief ihn an und warf ihm vor, er würde sich damit ins eigene Fleisch schneiden. Spiess war offen für Gummisohlen *[und liess sich nicht beeindrucken, Anm.d.V.]*.

Pw: *Das Thema ist interessant. In Basel-Stadt war Karl Hofer ein scharfer Gegner der Gummisohlen (zeigt einen Brief von 1949 von Hofer an E. Schneider wegen einem Baslerstab-Inserat).*

Pm: Das Problem war die lange Haltbarkeit der Gummisohlen. Es gab dadurch viel weniger Reparaturen, höchsten musste man sie wieder nachkleben. Das war der Grund: Es gab keine Arbeit mehr. Die Sohlen waren zäh. Vorher hatte man genagelt und geplättelt. Das gab Arbeit.

Pw: *Und die Industrie brachte die Schuhe mit den Gummisohlen.*

Pm: Ja, natürlich. Die jüngeren Schuhmacher haben gesehen: Es geht nicht mehr anders. Die älteren haben eher gebremst. Aber sie konnten auf die Dauer die Jungen nicht zurückhalten. Durch die veränderte Fabrikation der Schuhe hat sich das ergeben, Gummisohlen kamen immer mehr auf den Markt. Die Ledersohlen verschwanden allmählich, ausser bei den feinen Schuhen.

Pw: *In einem Jahresbericht von 1952 gab es Austritte aus dem Verband mit der Begründung «Geschäfts- und Berufsaufgabe». Was ist da passiert?*

Pm: Das war wegen der Chemischen *[Chemieindustrie in und um Basel, Anm.d.V.]*. Die hatten dort höhere Löhne und Sozialleistungen. Wenn einer diese Möglichkeit hatte, dann ging er. Oder auch in andere Bereiche der Industrie, es gab viele Angebote.

Pw: *Kannst Du Dich an die Ausdrücke erinnern, die man den Konkurrenten gegeben hatte?*

Pm: Das waren jene, die nicht gelernte Schuhmacher waren. Wenn jemand ein wenig begabt war, hat er Schuhe repariert *[ohne Qualifikation]*. Das Material hat er sich irgendwie beschafft. Das waren die Pfuscher. Wenn sie keine andere Arbeit hatten, haben sie Schuhe geflickt. Dann haben andere ihnen noch mehr Arbeit gebracht und so weiter. Manche hatten Talent, das zu machen. So ging das eben. Und genagelt und repariert haben die Leute sowieso oft selber *[Heimwerker, die die Schuhe selber repariert hatten]*. Man hatte die kleinen Schlagstöcke für den Tisch. Die haben dann einfach die Nägel und Plaquées *[besondere Beschläge]* gekauft.

Pw: *Und die alten Schuhmacher haben sich immer noch gegen die Gummisohlen gewehrt?*
Pw: Die Jungen haben das geändert. Und die Arbeit war erst noch leichter. Bei den Ledersohlen und dem Kitt musste man jede Reparatur einleisten *[den Leisten in den Schuh drücken]*, das war mit dem Gummi nicht mehr nötig.
Pw: *Wie viel Zeit brauchte man für eine Schuhreparatur mit Leder?*
Pm: Schwer zu sagen. Maximum zwei Stunden. Eher weniger. Das Nageln hat am meisten Zeit in Anspruch genommen. Bei den Reformstiften *[besondere Form von Nägeln mit schmalem Kopf]* hat man nichts geklebt, nur aufgestiftet.
… von der Fusion hast Du die Unterlagen? *[Paul deutet auf die Dokumentenmappe]*
Pw: *Ja, das war alles im Staatsarchiv. Diese Preisliste ist interessant. Welche Liste hat man in Maisprach gehabt?*
Pm: C-Tarif. *[Die Preistarife waren abgestuft nach ländlicher und städtischer Region, Anm.d.V.].* Das war vorgeschrieben. Schau mal das Datum an!
Pw: *1928.*
Pm: Das war noch von meinem Vater. Wir waren nicht so sehr betroffen von den Preissenkungen in den 30er-Jahren.
Pw: *Wie war es mit dem Hausieren bei Euch?*
Pm: Da war der Renato Rui. Der ist Schuhe einsammeln gegangen. Er hatte ein Motorrad und auf dem Träger eine Harasse. Den hat mein Vater nicht gerne gesehen *[«Hausieren» und Einsammeln war unter den Verbands-Schuhmachern verpönt, Anm.d.V.]*. Reparaturen haben wir nicht eingesammelt, aber neue Schuhe haben wir geliefert. Das waren Schuhe vom Magazin. Viele Schuhmacher haben mit Schuhen gehandelt. Wir hatten von allem etwas, auch Gummistiefel, Raichle und Henke.

Pw: *Vielen Dank für das interessante Interview.*

Patrick Winkler

Das Zunftpfleger-Team

Dem Zunftpfleger-Team (ZPT) der E. Zunft zu Schuhmachern Basel liegt seitens des Zunftvorstands ein spezielles Reglement vor, worin die eigentlichen Aufgaben des ZPT niedergeschrieben sind. Die wichtigsten Punkte daraus möchte ich hier nachfolgend gerne erwähnen.

- Betreuen von kranken oder älteren Zunftbrüdern.
- Besuchen von Zunftbrüdern in Altersheimen, Spitälern, aber auch zu Hause.
- Besuchen von Zunftbrüdern mit einem speziellen Geburtstag (80, 85, 90 Jahre und danach jedes Jahr).
- Organisieren von Transporten für gehbehinderte Zunftbrüder bei Zunftanlässen.
- Organisieren von Anlässen (Besichtigungen, Wanderungen, geselliges Zusammensein) für die Zunftbrüder.

Das sind nur die wichtigsten Aufgaben, die ich hier erwähnt habe. Zudem trifft sich das ZPT zweimal im Jahr zu einer Zunftpfleger-Sitzung (einmal im Januar und einmal im Oktober). Hier werden die wichtigen Daten, vor allem aber die speziellen Jubiläen unserer Zunftbrüder vermerkt, zudem wird ein Besuch unseres Teams sowie der Vorgesetztenvertreter festgelegt. Ebenfalls wird anlässlich der Sitzungen auch der Seckelmeister dazu eingeladen; er berichtet jeweils über die wichtigsten Informationen aus dem Zunftvorstand.
Was unter anderem auch zu den Aufgaben des Zunftpfleger-Obmanns resp. seines Stellvertreters gehört, ist die Besorgung eines Kranzes beim Trauerfall eines verstorbenen Zunftbruders, sofern dies von den Angehörigen gewünscht wird.
Wie in der letzten Ausgabe des «Pfriem» erwähnt, dürfen wir seit dem Jahr 2023 zwei neue Zunftpfleger in unseren Reihen begrüssen. Somit besteht das ZPT aus insgesamt 7 Personen.
Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch einmal darauf hinweisen, dass wir im ZPT immer auch auf Eure Hilfe resp. Informationen angewiesen sind, damit ein Besuch bei einem Zunftbruder organisiert werden kann, der im Spital ist oder krankheitshalber zeitweise ausfällt. Hören wir doch immer wieder, dass ein Zunftbruder im Spital war, wir aber nichts davon wussten und somit auch keinen Besuch abstatten konnten. Darum … jeder Hinweis wird im ZPT vertrauensvoll entgegengenommen.

Peter Richner
Obmann des Zunftpfleger-Teams

Einladung der Incorporation of Cordiners in Glasgow

Am Freitag, 2. Februar 2024, konnte auf Einladung der *Incorporation of Cordiners* in Glasgow eine Delegation unseres Zunftvorstandes, mit Begleitung, an einer jährlich stattfindenden Wohltätigkeitsveranstaltung in Glasgow teilnehmen.

Dieser Einladung folgten unser Seckelmeister Lukas Huber, Ceremoniar Markus Eschbach mit Gattin Marianne sowie Irtenmeister Martin Ricklin mit Gattin Ursi. Leider konnte unser Meister Frank Nyfeler krankheitshalber die Reise nicht antreten.

Der Erlös dieser Veranstaltung kommt Kindern zugute, deren Eltern sich für den Turnunterricht keine Turnschuhe für ihre Kinder leisten können. Dabei werden jährlich ca. 2000 Paar Kinder-Turnschuhe finanziert.

Während dem Dinner fanden von verschiedenen Meistern und Ehrengästen diverse Reden statt. Unsere Delegation wurde vor dem Dinner sehr herzlich empfangen.

Am freien Samstag und am Tag der Rückreise am Sonntag konnten zudem einige Sehenswürdigkeiten in Glasgow sowie in Edinburgh besucht werden. Es war insgesamt ein tolles Wochenende.

Martin Ricklin

Dies … und das …

Offenlegung der Jahresrechnung und Vergabungen unserer Zunft
Am Stubenhock im Frühling wird traditionsgemäss auch die Jahresrechnung präsentiert und somit jedem interessierten Zunftbruder zur Einsicht vorgelegt. An diesem 25. März hat Seckelmeister Lukas Huber wie immer detailliert über Einnahmen und Ausgaben, wichtige Geschäfte und andere finanzielle Aspekte des ergangenen Zunftjahres Auskunft gegeben. Wichtiges Thema in diesem Zusammenhang sind auch die *Vergabungen* unserer Zunft, mit denen jeweils willkommene «Batzen» an verschiedene Institutionen vom Vorstand gesprochen werden. Insgesamt sind Beträge von über 18'000 Franken an die verschiedenen Stellen überwiesen worden.
Besonders erwähnt sei das *Basler Hafenmusem* mit seinem Projekt «Leuchtturm für Basel». Der besagte Leuchtturm muss ersetzt werden, wozu eine grosszügige Spende unserer Zunft verhelfen soll. Auch der *Tierpark Lange Erlen*, der durch Unwetter im Juli und August letzten Jahres umfangreiche Schäden beklagte, wurde mit einem grösseren Betrag bedacht. Weiter berücksichtigt mit unterschiedlichen Beträgen wurden unter anderen das *Basler Banner, Zunftbrüder in Not*, der *Basler Zolli* und das *Marionettentheater* sowie das *Weidlingsfahren*. Es ist immer eine gute Sache, wenn kulturelle und gemeinnützige Organisationen durch unsere Zunft mit willkommenen finanziellen Mitteln unterstützt werden können. Fast 30 Zunftbrüder sind der Einladung gefolgt und haben einen Blick auf die Abrechnungen geworfen.

Zunftsonntag im Waisenhaus erst 2025!
Anfang September dieses Jahres sollte wieder einmal ein Zunftsonntag im Waisenhaus stattfinden. Da jedoch wenige Tage später die Basler Jungbürgerfeier durchgeführt wird, bei der viele Mitglieder der Zünfte und Gesellschaften schon eingebunden sind, wurde der Anlass in Absprache mit dem Waisenhaus ins nächste Jahr und auf den 17. August 2025 verschoben. Unsere Zunft ist jeweils mit einer ordentlichen Delegation an Helfern dabei und wird auch im nächsten Sommer wieder mit Freude und Einsatz den Tag mitgestalten. Eine Einladung dazu wird selbstverständlich rechtzeitig erfolgen.

Weindegustation vom 5. Februar
Irtenmeister Martin Ricklin und der Vorstand haben zu Beginn dieses Jahres nochmals zu einer Degustation unserer Zunftweine aus dem Hause Henri Cruchon eingeladen. Die verschiedenen weissen und roten Tropfen aus dem Waadtland konnten auch in diesem Jahr wieder bestellt werden. Eine Anzahl Weinliebhaber war auch diesmal auf der Stube wieder dabei, um die edlen Gewächse zu verkosten und je nach Gusto die eine oder andere Sorte für den eigenen Keller zu ordern. Die Weinprobe fand anstelle des Monatshocks im «Rheinfelderhof» statt und bot auch hier Gelegenheit für Gespräche und Zusammensein am Anfang des Monats.

Das waren Zeiten! Genau 90 Jahre ist es her …
… als die Preise für Schuhe noch ein bisschen günstiger waren als fast ein Jahrhundert später … Und «starke Schülerschuhe» dürften für die heutige Generation wohl eine andere Bedeutung haben!

Schuhwaren
aller Arten, bester Schweizerqualität zu wirklich vorteilhaften Preisen.
Zum Beispiel:
Herrenschuhe hoch und nieder . . . . . von 8.50 an
Damenschuhe schwarz u. braun von 6.50 an, hell von 2.50 an
Starke Schülerschuhe . . . . . von 6.50 an
Spezialität:
Militärschuhe, Bergschuhe und starke Arbeiterschuhe
G. Herbst
Telephon 47.456, — Kleinhüningen
im Hintergebäude der Sägerei (innerhalb der Einfriedigung bei der Strassenbahn-Endstation)
1245/6

Inserat im «Baslerstab» vom Freitag, 13. April 1934

Auch unser Banner hat Bundesrat Jans begleitet!

Die Festivitäten nach der Wahl von Beat Jans zum Bundesrat haben in Basel wie bekannt ein grösseres Mass angenommen und vielerlei Aktivitäten ausgelöst. Angefangen beim Empfang des Extrazuges im Bahnhof Basel über das Defilee mit Musik und Zunftfahnen durch die Freie Strasse zum Marktplatz und das dortige Happening hat unsere Stadt an diesem Nachmittag alles aufgeboten, was zu einem solchen (seltenen) Ereignis gehört. Da durften selbstredend auch die Banner unserer E. Zünfte nicht fehlen und so gab der Fahnenwald, mittendrin unser Schuhmachern-Banner, auf dem Weg zum Marktplatz denn auch ein eindrucksvolles Bild ab. Im Herzen der Stadt angekommen, präsentierten sich die hohen Gäste und ihr Anhang der Menge auf dem Märt und auch unser Banner durfte danach wieder auf die Zunftstube zurück.

Unsere Jubilare 2024

1. Mai	75 Jahre	Felix Gremminger
13. Mai	65 Jahre	Philipp Suter-Albus
21. Mai	90 Jahre	Michel Früh-Brenner
21. Mai	86 Jahre	Peter Gramelsbacher
24. Mai	81 Jahre	Fritz Gloor
28. Mai	85 Jahre	Walter Ammann
9. Juni	89 Jahre	Christoph Holzach
1. Juli	60 Jahre	Lorenz Räfle-Brawand
16. Juli	83 Jahre	Jürg Hammer-Stump
22. Juli	91 Jahre	Werner Huber-Horn
23. Juli	93 Jahre	Hermann Pfau-Leber
25. Juli	60 Jahre	Stefan Baiker
29. Juli	75 Jahre	Istvan Akos
29. Juli	65 Jahre	Lukas Huber
8. August	89 Jahre	Markus Rudin-Thiele
13. August	82 Jahre	Werner Eich-Bolliger
23. August	80 Jahre	Antoine Heinis-Bron
31. August	50 Jahre	Hasan Kanber

Wir wünschen unseren Jubilaren vor allem gute Gesundheit und gratulieren herzlich!

Am Samschtig,
8. Juni 2024

⇩

isch Zunftaaloss
in Basel
’s isch kai Frog –
me isch drby!

Die nächsten Veranstaltungen

Mittwoch, 10. April
Zunftpfleger-Team:
Führung im Basler Zolli

Samstag, 8. Juni
Zunftanlass in Basel

Mittwoch, 26. Juni
Zunftpfleger-Team: Langschiff fahrt mit Beat Amann

Montag, 1. Juli
Stubenhock auf der Zunftstube

Änderungen sind möglich!

* * *

Monatshocks Rheinfelderhof:
Jeweils Montag, 18.00 Uhr
8. April, 6. Mai, 3. Juni,
5. August, 2. September

I M P R E S S U M

«Der Pfriem», Mitteilungsblatt
E.E. Zunft zu Schuhmachern Basel
36. Jahrgang, Nr. 106, April 2024

Erscheint 3–4 mal jährlich

Beiträge bitte an: Walter Ammann
Neuweilerstrasse 29, 4054 Basel
waltiammann@bluewin.ch

Produktion: Birkhäuser+GBC AG,
4153 Reinach

Beiträge bitte möglichst per E-Mail in Word oder Excel!

Redaktionsschluss Nr. 2/2024:
Anfang Juli 2024

Die Verfasser der einzelnen Beiträge äussern ihre persönliche Meinung zum jeweiligen Thema.

Die Redaktion